

EINFÜHRUNG IN DAS WISSENSCHAFTLICHE ARBEITEN

I) Was heißt wissenschaftliches Arbeiten?

II) Vorgehensweise

- 1) Entwicklung einer Fragestellung
- 2) Literaturrecherche
- 3) Einführungsliteratur
- 4) Bildrecherche

III) Referat und Hausarbeit

- 1) Beispiel Referat
- 2) Beispiel Hausarbeit

IV) Zitierregeln

I) Was heißt wissenschaftliches Arbeiten?

Als „wissenschaftliches Arbeiten“ wird eine Vorgehensweise beschrieben, die sich den Gegenständen der Kunstgeschichte wissenschaftlich nähert. „Wissenschaftlich“ meint in diesem Fall eine kritische, reflektierte, differenzierte und argumentierende Herangehensweise und Auswertung der Forschungsliteratur in der Perspektive einer spezifischen Fragestellung. Innerhalb der Kunstgeschichte kann dafür auf unterschiedliche Methoden zurückgegriffen werden. Einige dieser Methoden wurden im Seminar „Einführung in die Kunstgeschichte“ bereits vorgestellt. Dabei können verschiedene Schwerpunkte gelegt werden, so kann der Fokus etwa auf dem historischen, politischen oder gesellschaftlichen Kontext künstlerischer Arbeit liegen, auf dem verwendeten Material und seinen Eigenschaften, auf den Entstehungszusammenhängen oder auf der Rezeption. Wichtig ist, diese Schwerpunkte differenziert zu behandeln und beispielsweise Modi wie Herstellung und Rezeption voneinander zu trennen. Wichtig ist auch, diese Modi kritisch zu behandeln. So sollten beispielsweise Angaben der KünstlerInnen zu ihren Werken auf ihre „Glaubhaftigkeit“ untersucht werden. Ziel des wissenschaftlichen Arbeitens ist die Untersuchung und Verortung eines Gegenstandes nach Kriterien, deren Auswahl und Setzung von ihnen argumentativ begründet werden.

II) Vorgehensweise:

1) Entwicklung einer Fragestellung

Die Grundvoraussetzung für das wissenschaftliche Arbeiten ist die Erarbeitung einer Fragestellung oder einer These. Dafür könnten folgende Fragen hilfreich sein:

- Was interessiert mich an dem zu diskutierenden Kunstwerk? Was stört mich? Was finde ich schlüssig? Was verstehe ich nicht? Was beunruhigt mich?
- Welche Fragen stellt das Kunstwerk?
- Gibt es ähnliche Kunstwerke, die ich zum Vergleich heranziehen könnte? Oder handelt es sich um ein singuläres Phänomen?
- Was für Texte gibt es über das Kunstwerk? Stimme ich mit der Meinung im Text überein?
- In welcher Tradition steht das Kunstwerk? Welcher Stil, welche Gattung, welches Medium, welches Material? Was weiß ich über den Herstellungsprozess und den Entstehungszusammenhang? Wie verhält es sich mit der Rezeption?
- Ist das Kunstwerk noch in seinem Originalzustand erhalten? (Gibt es die Möglichkeit, das Werk anzuschauen?)
- In welchem Zustand befindet es sich?
- Wann und wo wurde das Werk zum ersten Mal ausgestellt? Welche Bedeutung hat die Ausstellung oder die Präsentation für das Kunstwerk?
- Will ich über ein Werk oder über eine historische oder stilistische Entwicklung schreiben?
- Interessiert mich der sozialgeschichtliche oder politische Bezug eines Kunstwerks?
- In welchem Kontext ist mir das Werk begegnet?
- In welchen Kontext würde ich das Werk einordnen?
- Welchen Bezug hat das Werk zum Seminarthema?

Das A und O der wissenschaftlichen Arbeit ist die Eingrenzung auf eine präzise Fragestellung oder These. Themen wie „Expressionismus“ oder „Das Material der Kunst“ sind für Referate und Hausarbeiten im Rahmen des Studiums an der *HfBK* zu weit gefasst und führen meist zu Schwierigkeiten bei der Bearbeitung. Desto präziser die Frage oder die These formuliert ist, desto einfacher fällt es, zu argumentieren und aufzuschreiben.

2) Literaturrecherche

Für die Herausbildung einer Fragestellung oder einer These sollten Sie auf Forschungsliteratur zurückgreifen! Als erste Orte der Recherche bieten sich die hiesigen Bibliotheken an (*HfBK Bibliothek*, *SLUB*). Neben der Internetrecherche in den OPACs (Online-Kataloge der Bibliotheken) ist eine Suche vor Ort hilfreich. Häufig sind die Bücher in den Bibliotheken nicht nur nach Kategorien wie „Monographie“ oder „Kunstgeschichte“ geordnet, sondern sind auch von thematisch ähnlichen Büchern umgeben. Ein Blick nach links und rechts im Regal kann weiterhelfen.

Als nächste Recherchemöglichkeit können Sie auf nationale und internationale Zusammenschlüsse kunstgeschichtlicher Bibliotheken zurückgreifen. Für den deutschen Raum gibt es kubikat.org und den *KVK* (Karlsruher Virtueller Katalog), für den internationalen Raum artlibraries.net. Falls Sie dort Titel finden, die in den Dresdner Bibliotheken nicht vorhanden sind, können diese über eine Mitgliedschaft in der *SLUB* per Fernleihe geordert werden. Das nimmt meist mehr Zeit in Anspruch und sollte deshalb frühzeitig eingeleitet werden. Wenn Sie sich für eine Fernleihe entscheiden, sollten Sie sich mit den Regeln auf der Internetseite der *SLUB* oder persönlich mit MitarbeiterInnen an der Informationstheke auseinandersetzen.

Die Besonderheit der Datenbank des kubikat.org ist, dass Aufsätze und Zeitschriftenartikel aufgelistet werden. Gerade wenn zu zeitgenössischen KünstlerInnen noch keine Bücher erschienen sind, ist die Recherche hier ganz besonders wichtig. Falls sich die Bücher und Zeitschriften, in denen die Artikel abgedruckt sind, in den hiesigen Bibliotheken (HfBK, SLUB) nicht finden lassen, gibt es gleich auf der Internetseite kubikat.org die Möglichkeit, diese Aufsätze über einen Dokumentenlieferdienst zu ordern. Um nach Zeitschriften zu suchen, können Sie die Seite der ZDB (Zeitschriftendatenbank) konsultieren.

Die Literaturrecherche kann sich schwierig gestalten, wenn Sie bestimmte Stichworte nicht weiterbringen. Oft lohnt es sich, im Quellen- und Literaturverzeichnis von Büchern oder Aufsätzen nach weiteren Literaturtipps zu suchen. Dort findet sich eine bereits vom Verfasser / der Verfasserin ausgewählte Quellenlage. Zusätzlich können Nachschlagewerke konsultiert werden, in denen bestimmte Themenkomplexe bereits wissenschaftlich aufbereitet sind und die zudem Aufschluss über die neueren wissenschaftlichen Erkenntnisse geben (siehe Punkt 3).

Eine weitere Möglichkeit ist die Internetrecherche. Sie bietet sich an, um sich einen ersten Überblick zu schaffen. Dabei muss beachtet werden, dass viele Internetquellen nicht als wissenschaftliche Quellen gelten. Seiten wie Wikipedia gehören beispielsweise nicht zu dieser Kategorie. Hingegen gibt es immer mehr wissenschaftliche Aufsätze, die im Internet publiziert werden oder dort frei zugänglich sind. Diese können als ordentliche Quellen verwendet werden. Achten sie darauf, ob die Internetseite kommerziell oder von einer wissenschaftlichen Institution betrieben wird. Weitere Anhaltspunkte für seriöse Internetquellen sind die formale Darstellung (Rechtschreibung, Zitation), die letzte Aktualisierung und die Einbettung in einen wissenschaftlichen Diskurs. Eine Möglichkeit, diese Kriterien zu überprüfen, ist auch die Recherche nach dem Autor. (Zur Zitation von Internetquellen, siehe Punkt V).

3) Einführungsliteratur

Um sich einen Überblick zu verschaffen oder bereits auf eine vorbereitete Literaturliste zurückzugreifen, empfiehlt sich der Blick in einführende Literatur. Dazu gehören vor allem Lexika und Überblickswerke.

Wir empfehlen:

Für moderne und zeitgenössische Kunst

- DuMonts Begriffslexikon zur zeitgenössischen Kunst. Hg. von Hubertus Butin. Köln 2006
- Kritisches Lexikon der Gegenwartskunst [Mehrbändiges Werk]. Hg. von Lothar Romain. München 1988ff
- Kunst-Begriffe der Gegenwart : von Allegorie bis Zip. Hg. von Jörn Schafaff. Köln 2013
- Lexikon des künstlerischen Materials. Werkstoffe der modernen Kunst von Abfall bis Zinn. Hg. von Sebastian Hackenschmidt, Dietmar Rübeler und Monika Wagner. München 2002
- Moderne Kunst. Das Funkkolleg zum Verständnis der Gegenwartskunst. Hg. von Monika Wagner. Reinbek bei Hamburg 1997

- Reclam Lexikon Kunstwissenschaft. Hundert Grundbegriffe. Hg. von Stefan Jordan und Jürgen Müller. Stuttgart 2002

Allgemein und für ältere Kunst

- Lexikon der Kunst: Architektur, bildende Kunst, angewandte Kunst, Industrieformgestaltung, Kunsttheorie [Mehrbändiges Werk]. Hg. von Harald Olbrich, Freiburg et al. 1987
- Lexikon der christlichen Ikonographie. Hg. von Engelbert Kirschbaum. Rom, Freiburg, Basel, Wien 1968-76
- Propyläen Kunstgeschichte. Hg. von Kurt Bittel. Berlin 1967-83
- Saur Allgemeines Künstlerlexikon. Bio-bibliographischer Index. München 1991ff
- The Dictionary of Art. Hg. von Jane Turner. New York 1996

Falls sich die Literaturrecherche zu schwierig gestaltet und die hier aufgezählten Möglichkeiten nicht weiterhelfen, konsultieren Sie bitte die DozentInnen in der Sprechstunde. Gerade in den ersten Versuchen wissenschaftlichen Arbeitens können Gespräche und Tipps ungemein hilfreich sein.

4) Bildrecherche

Die Recherche nach Bildern gehört zu den Grundlagen des wissenschaftlichen Arbeitens. Wichtig sind hierbei die Herkunft und die Qualität der Bilder. Als erste Quelle sollten Sie die Bilddatenbank *prometheus* konsultieren (über die hauseigenen Computer und ihren Account ist der Zugang online möglich). Dabei handelt es sich um eine Datenbank kunsthistorischer Institute, zu denen auch die *HfBK* gehört. Die Abbildungen dort haben den Vorteil, dass sie in der Regel in hoher Auflösung verfügbar sind und die jeweiligen Werkinformationen und Quellen der Bilder zitiert werden. Die Erfüllung dieser Kriterien kann bei der Bildersuche im Internet häufig nicht gewährleistet werden. Sollten Sie die gewünschten Bilder nicht in *prometheus* finden, ist das Internet trotzdem als nächste Quelle zu empfehlen. Achten sie hier bitte darauf, dass es sich um das richtige Bild handelt und dieses eine entsprechende Qualität mitbringt. Gerade bei Referaten können verpixelte Bilder, die über den Beamer vergrößert auf die Wand projiziert werden, zum Verhängnis werden. Eine weitere Möglichkeit ist die Zusammenarbeit mit der hauseigenen Bildstelle, die sich in der Bibliothek befindet. Dort können sie mithilfe von Vorlagen (Ausstellungskatalogen etc.) einen Scan in Auftrag geben. Bitte sprechen sie dafür die Mitarbeiter vor Ort an.

III) Referat und Hausarbeit

Von Ihnen wird im Laufe ihres Studiums erwartet, dass sie Referate halten und Hausarbeiten schreiben. In beiden Fällen geht es um die Vermittlung von strukturierten Inhalten, einmal für die Zuhörer und einmal für den/die Leser/in. Durch eine konkrete Fragestellung oder These und einer stringenten Argumentation ist die Grundlage bereits gelegt. Wichtig für beide Formate ist die Sprache:

Eine wissenschaftliche Arbeit setzt ein konkretes und möglichst sachliches Sprechen und Schreiben voraus. Das heißt: die wissenschaftliche Sprache ist eine versuchsweise neutrale Sprache.

Äußerungen wie „das Werk finde ich viel spannender als das andere“, „das Kunstwerk finde ich blöd“, „der Künstler ist mein Lieblingskünstler“ oder ähnliches sollten in einer wissenschaftlichen Arbeit außen vor bleiben. Sie sollten also darauf achten, dass ihre Perspektive beim Schreiben nicht zu subjektiv bleibt, sondern in ein möglichst objektives Schreiben überführt wird. Es geht nicht darum, Ihre spontane und unreflektierte Sichtweise auf die Dinge zu äußern, sondern, gestützt auf Ihre Beobachtungen sowie Sekundärliteratur und Quellen, Artefakte mithilfe wissenschaftlicher Kategorien zu untersuchen. Das bedeutet jedoch nicht, dass Sie keine eigene Meinung vertreten sollen. Es kommt aber darauf an, begründet zu argumentieren, auch wenn Sie eine besonders affirmative oder kritische Haltung gegenüber einem Werk oder einem Künstler haben.

Beispiel, wie eine solche Herangehensweise aussehen sollte:

Marcel Duchamps *Fountain* gehört in die Kategorie der sogenannten „Ready-mades“, eine Kategorie, die der Künstler selbst entworfen hat. Bei den „Ready-mades“ handelt es sich um industriell gefertigte Dinge, die aus ihrem ursprünglichen Funktionszusammenhang gelöst werden. Dadurch stellt Duchamp das traditionelle Bild eines Künstlers infrage: ist ein Kunstwerk nur Kunst, wenn es vom Künstler handwerklich hergestellt wird? Oder hat sich die Rolle des Künstlers im Laufe des 20. Jahrhundert verändert?

Beispiel, wie eine solche Herangehensweise **nicht** aussehen sollte:

Marcel Duchamps *Pissoir* ist ein Werk, das der Künstler nicht selbst hergestellt hat. Deshalb ist es kein Kunstwerk. Außerdem sind die *Pissoirs* in der Toilette der HfBK eh viel schöner. Ich bin deshalb der Meinung, dass Duchamp kein Künstler ist.

1) Beispiel Referat

Für ein Referat ist eine klare Struktur wichtig, so dass die Zuhörer Ihrem Vortrag folgen können. Es geht darum, Ihren Kommilitonen Wissen zu vermitteln, für das Sie zunächst die Experten sind. Machen sie sich für die Präsentation ausreichende Notizen oder schreiben sie ggf. einen ausformulierten Fließtext, auf den sie notfalls zurückgreifen können, falls sie sich im freien Sprechen unsicher fühlen.

Für die Zuhörer ist es einfacher dem Referat zu folgen, wenn Sie zu Beginn eine kurze Gliederung vorstellen. Das Referat kann mit einem Fazit abgeschlossen werden oder mit einem offenen Ende, das aus Fragen an Ihre Kommilitonen besteht oder Unklarheiten anspricht.

Zu einem Referat gehört eine digitale Präsentation mit Bildern von den Werken, über die Sie sprechen. Auch Zitate und Stichworte können Sie in die Folien einfügen. Achten Sie darauf, dass die Bilder mit korrekten Bildunterschriften versehen sind. Dazu gehören die Nennung des Künstlers, des Werktitels, des Entstehungsjahres und ggf. die Materialien und Maße.

Zusätzlich besteht die Möglichkeit, ein Handout für Ihre Kommilitonen zu verfassen. Hier können etwa die Gliederung abgedruckt sein, Stichworte des Referats, Zitate, die Sie anführen, benutzte Literatur oder auch kleine Bilder. Das Handout sollte jedoch nicht den ganzen Text beinhalten, den Sie in ihrem Vortrag wiedergeben. Vielmehr handelt es sich um eine Hilfestellung für die ZuhörerInnen, um den Verlauf des Vortrags und die wichtigsten Thesen zu verfolgen.

2) Beispiel Hausarbeit

Wie das Referat sollte eine Hausarbeit auch von einer klaren übersichtlichen Gliederung ausgehen. In den meisten Fällen baut die Hausarbeit auf dem Referatsthema auf und versucht die Ergebnisse ausführlicher darzustellen und zusammenzufassen. Die Wahl des Themas, die Eingrenzung und eine mögliche Vertiefung können Sie mit Ihren Dozenten absprechen.

Das Schema der Hausarbeit sollte sich an folgende Struktur anpassen:

Aufbau:

Eine wissenschaftliche Arbeit (in diesem Fall eine Hausarbeit) ist in drei Teile gegliedert, in Einleitung, Hauptteil und Schluss. Zusätzlich kommen noch Deckblatt, Inhaltsverzeichnis, Quellenverzeichnis und ggf. Abbildungsverzeichnis hinzu.

Deckblatt

Das Deckblatt beinhaltet folgende Informationen:

Titel der Hausarbeit; Titel des Seminars, in dem die Hausarbeit verfasst wird; Titel des Autors / der Autorin; Adresse und Email-Adresse des Autors / der Autorin; Angabe des Studienfachs und der Semesterzahl sowie der Matrikelnummer des Autors / der Autorin; Ort des Studiums (in diesem Fall wird die HfBK Dresden angegeben); Abgabedatum

Ein möglicher Aufbau wäre:

Hochschule für Bildende Künste Dresden
Titel der Hausarbeit
Hausarbeit im Rahmen des Seminars „XXX“
vorgelegt von ... am ...
(Name) Adresse und Email-Adresse Studienfach, Semesterzahl Matrikelnummer

Inhaltsverzeichnis

Das Inhaltsverzeichnis beginnt mit der Einleitung und enthält neben den einzelnen Kapitelüberschriften auch die Kategorien Literaturverzeichnis und Abbildungsverzeichnis. Das

Inhaltsverzeichnis bekommt keine Seitenzahl; kann jedoch mitgezählt werden (die erste Seite der Einleitung beginnt dann beispielsweise mit 1 oder mit 2).

Inhaltsverzeichnis		
1.	Einleitung	Seite 1
2.	Hauptteil	Seite 2
2.1)		Seite 2
2.2)		Seite 5
2.3)		Seite 9
3.	Schluss	Seite 12
4.	Literaturverzeichnis	Seite 13
5.	Abbildungsteil	Seite 15
6.	Abbildungsverzeichnis	Seite 17

Inhaltlicher Teil

Eine Hausarbeit besteht aus drei inhaltlichen Teilen: Einleitung, Hauptteil und Schluss. Der Hauptteil sollte in weitere Kapitel unterteilt sein.

In der **Einleitung** wird in das Thema eingeführt, die These formuliert und der Aufbau der Arbeit kurz (deskriptiv) skizziert.

Beispiel (in Kurzfassung):

Zeitgleich zur 55. Biennale 2013 eröffnete in Venedig die Ausstellung *When Attitudes Become Form: Bern 1969/Venice 2013*. Gemeinsam mit dem Künstler Thomas Demand und dem Architekten Rem Koolhaas re-inszenierte der Kurator Germano Celant im Auftrag der *Fondazione Prada* die wohl legendärste Ausstellung des 20. Jahrhunderts. *When Attitudes Become Form*, die im Original 1969 in der Kunsthalle Bern stattfand und damals die Schweizer Gemüter erhitzte, gilt bis heute als mit die erste Ausstellung überhaupt, die neue Tendenzen im Umgang mit Material in der zeitgenössischen Kunst thematisierte. Dafür holte der Schweizer Starkurator Harald Szeemann internationale Künstler wie Joseph Beuys, Lawrence Weiner und Walter de Maria in die Berner Kunsthalle. Beuys baute seine Fettecken, Weiner klopfte ein Bild aus der Hausinnenwand und de Maria rief gelegentlich auf dem in der Ausstellung installierten Telefon an. Bei einer Ausstellung, die so intensiv den Zeitgeist repräsentiert, für die Künstler aus der ganzen Welt anreisten und ihre Werke anpassten und die deshalb ortsbezogen ist, die so viele ephemere und performative Werke beinhaltet, stellt sich unmittelbar die Frage, ob eine Wiederholung überhaupt möglich ist? Funktioniert die Ausstellung heute noch so wie 1969? Welche Auswirkungen bringt eine Wiederholung, ein Re-enactment, mit sich? Und ist der Materialbegriff von 1969 heute noch aktuell?

Diesen Fragen soll im Folgenden nachgegangen werden. Dafür werden zunächst die beiden Ausstellungen skizziert, miteinander verglichen und auf Abweichungen hin untersucht. Anschließend werden Materialfragen der beiden Dekaden erörtert mit dem Schwerpunkt auf der Frage, welche Bedeutung das Immaterielle, das als paradigmatisch für die Kunst der Ausstellung gilt, gegenwärtig einnimmt. Mithilfe der Erkenntnisse dieser beiden Kapitel und unter Hinzuziehung aktueller Theorien des Performativen soll dann diskutiert werden: Ist performative Kunst reproduzierbar?

Im **Hauptteil** wird die Fragestellung/These bearbeitet. Dieser Teil wird in weitere Kapitel untergliedert. Für eine kunsthistorische Arbeit ist es von besonderer Relevanz, dass die zu diskutierenden Kunstwerke beschrieben werden. Je nach Argumentationsstrang kann dafür

sogar ein eigenes Kapitel eröffnet werden. Die Beschreibung sollte jedoch nur einen Teil des Hauptteils ausmachen. Von den Beschreibungen ausgehend können Sie Ihre Thesen entwickeln oder andersherum Ihre These anhand von Beschreibungen ausführen.

Der **Schluss** fasst die Ergebnisse des Hauptteils kurz zusammen und bindet diese an die in der Einleitung aufgestellte These. Möglich ist, einen Ausblick oder einen das Thema erweiternden Diskurs anzuhängen. Eine eigene Meinung ist, wenn sie wissenschaftlich argumentiert wird, auch möglich.

Literaturverzeichnis

Im Literaturverzeichnis sind alle Quellen anzugeben, die für die Recherche konsultiert und gelesen (!!!) wurden. Literatur, die Sie nicht konsultiert haben, kommt nicht ins Verzeichnis, da es sich nicht um eine allgemeine Bibliographie handelt. Falls die Quellen medienübergreifend sind, sollte das Verzeichnis in Kategorien unterteilt werden (Literatur; Film; ...). Alle Angaben werden immer alphabetisch nach den Nachnamen der Autoren, Herausgebern oder ggf. nach den Titeln (etwa im Falle von Ausstellungskatalogen) geordnet!

Abbildungsteil und -verzeichnis

Eine Hausarbeit im Fach Kunstgeschichte enthält in der Regel Abbildungen. Sie sollte mindestens Abbildungen derjenigen Werke enthalten, über die geschrieben wird. Idealerweise sind so gut wie alle Werke, auch wenn sie nur kurz angesprochen werden, enthalten.

Die einzelnen Abbildungen müssen nicht mitten im Fließtext abgebildet werden, sondern können in einem Anhang zusammengefasst sein. Oft ist diese Lösung einfacher. Die Abbildungen werden nummeriert mit *Abb. X* und erscheinen im Fließtext (entweder als einfacher Verweis in Klammern (Abb. XY) oder hochgestellt wie eine Fußnote (Bsp.: ^{Abb.1}). Im an den Abbildungsteil anschließenden Abbildungsverzeichnis werden die Abbildungen den jeweiligen Nummern zugeordnet und die Quellen der Abbildungen angegeben. Falls sie Abbildungen aus *prometheus* entnehmen, muss in diesem Fall nicht die Internetseite, sondern die in *prometheus* angegebene Quelle notiert werden.

Beim Verfassen einer wissenschaftlichen Arbeit, müssen formale Vorgaben befolgt werden:

Formale Vorgaben:

Schriftart: Eine gut leserliche Schrift, z. B. Arial oder Times New Roman

Schriftgröße: 12 pt. (Times New Roman)/ 11 pt. (Arial)

Zeilenabstand: 1,5

Abstand rechts: 3 cm

Nummerierung der Seiten (ab der Einleitung)

Eigennamen kursiv

Die Arbeit wird nicht gelocht, sondern in einem Klemmhefter abgegeben.

(Bitte achten sie darauf, dass Sie Absätze nicht nach jedem Satz einfügen, sondern als ein weiteres „unsichtbares“ rhetorisches Mittel der Gliederung.)

IV) Zitierregeln

In einer wissenschaftlichen Arbeit müssen die Quellen ihres „Wissens“ angegeben werden. Dafür gibt es verschiedene Möglichkeiten. Ziel ist es, eine eigene Argumentation mit diesen Quellen zu untermauern oder ggf. die Sichtweise der Literatur kritisch zu befragen.

Die entsprechenden Angaben gehören in die Fußnoten und ins Literaturverzeichnis.

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, Quellen anzugeben. Übernehmen Sie Teile einer Quelle nur sinngemäß, dann verwenden Sie „vgl.“. Sie können entweder eine Seite angeben, wenn Sie sinngemäß auf den Inhalt eines ganzen Buches verweisen, fällt die Seitenangabe weg. Übernehmen Sie ganze Sätze, dann werden diese Sätze in Anführungsstriche gesetzt und die korrekte Quelle mit Seitenzahl angegeben. Kennzeichnen Sie die Meinungen anderer nicht, dann geben Sie diese These unmittelbar als Ihre eigene aus. In diesem Fall handelt es sich um Plagiat.

Bsp. I: Ähnlich wie auch Mustermann argumentiert, sollte das ...¹

Bsp. II: Sie hätten, wie Mustermann bemerkt, „bis dato noch keine solche Erfahrungen gemacht.“²

Wenn eine Quelle zum ersten Mal im Fließtext auftaucht, wird im Fußnotenbereich die komplette Angabe aufgeschrieben (Bsp.: Mustermann, Max: Das kulturelle Kapital. Frankfurt am Main 2009. S. 14.). Sobald diese Quelle zum zweiten Mal auftaucht, kann die Angabe verkürzt dargestellt werden (Bsp.: Mustermann 2009, S. 14.). Tritt der Fall auf, dass ein Autor im selben Jahr zwei Bücher veröffentlicht hat, können die Quellen in a) und b) unterteilt werden (Bsp.: Mustermann 2009a, S. 14.).

Alle Quellen müssen im Quellenverzeichnis nach einem einheitlichen Schema dargestellt werden. Dabei wird jedoch zwischen den Arten der Quellen unterschieden:

Monografien:

Lange-Bernd, Petra: Animal Art. Präparierte Tiere in der Kunst 1850-2000. München 2009. S. 4

Werk mit früherem Veröffentlichungsdatum:

Behne, Adolf: Der moderne Zweckbau (1923). Berlin 1964

Werk mit mehreren Auflagen:

Lange-Bernd, Petra: Animal Art. Präparierte Tiere in der Kunst 1850-2000. 2. Aufl. München 2009

Werk mit mehreren Bänden:

Ebel, Friedrich: Rechtsgeschichte. 2 Bde., Bd. 1: Antike und Mittelalter. Heidelberg 1998

Sammelbände:

Benthien, Claudia / Wulf, Christoph (Hrsg.): Körperteile. Eine kulturelle Anatomie. Reinbek bei Hamburg 2001

¹ Vgl. Mustermann, Max: ... S. 12.

² Mustermann, Max: ... S. 14.

Artikel aus Sammelbänden:

Stephan, Inge: Das Haar der Frau. Motiv des Begehrens, Verschlingens und der Rettung. In: Benthien, Claudia / Wulf, Christoph (Hrsg.): Körperteile. Eine kulturelle Anatomie. Reinbek bei Hamburg 2001. S. 27-48, hier S. 28-31

Reihen:

Rutschky, Michael: Foto mit Unterschrift. In: Naumann, Barbara (Hrsg.): Vom Doppelleben der Bilder (= Literatur und andere Künste, Bd. 23). München 1993. S. 51-66, hier S. 57

Rezensionen:

Freund, Stephan: „Artikeltitel“. Rezension zu: Sierck, Michael: Festtag und Politik. Köln 1995. In: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters, Jg. 53 (1997). S. 312-313

Ausstellungskataloge:

Möbel als Trophäe. Ausst.-Kat.: MAK – Museum für angewandte Kunst und Gegenwartskunst, Wien 2009. Hg. von Sebastian Hackenschmidt, Nürnberg 2009

Zeitschriften:

De Lauretis, Teresa: „Reading after Freud“. S. 6-19. In: *Figurationen*, Bd. 1 (März, 1999). S. 8

Internetquellen:

Achim Hubel: Überlegungen. In: *kunsttexte.de*, Nr. 2 (2012), <http://...> (letzter Zugriff am: 12.09.2014)